



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Dreyfacher Weeg Zu der Christlichen Vollkom[m]enheit,
Nach Anleitung deß Heiligen Ignatii**

Waldner, Peter

Ingolstadt, 1731

Erster Tag der vierdten Wochen:

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60715](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60715)



Erste
CONSIDERATION,

Und
Erforschung von Geistlichen

Lesen Reg. 11.

Coad.

Sambt etlichen Exemplen Gottes
seeliger Brüder für die vormittägige
Zeit des ersten Tags der vierdten
Wochen.

Anmerkung.

In Betrachtungen / wie auch
das Geistliche Lesen dieser
Wochen ist sehr trostreich /
dann was kan wohl einem
ein grösserer Trost seyn (von
anderen nichts zu melden)
als wann sich Gott würdiget mit ihm
zu reden / gleichwie er zu uns redet / nach
Zeugnuß der heiligen Väter durch die
Geistliche Bücher.

B b

309

Von Lesung der geistlichen Bücher Reg. II. Coad.

Als Ziel und End des geistlichen Lesens ist, damit der Verstand ein bessere Erkenntnuß, der Willen aber einen grösseren Euffer zu allem gutten schöpffe.

1. Ein Erkenntnuß seiner eignen Nichtigkeit, seiner Mängel / unordentlichen Begürden, und anderer Müheseligkeiten / damit man solche abstelle, oder sich doch dessentwegen demüthige. 2. Ein Erkenntnuß Christi, Unser L. Frauen, und der Heiligen schönsten Tugenden, Vollkommenheiten, und anßerlesenen Verdiensten, und Glory, dardurch der Willen angetrieben werde zu der ähnlichen Nachfolgung. 3. Ein Erkenntnuß der sonderbaren Gutthat Gottes, seiner unaussprechlichen Verheissungen gegen den Gerechten, und Trohungen gegen denen unbußfertigen Sünderen, oder lauen Geistlichen.

Auß welcher Erkenntnuß hernach der Will zu Haß aller Sünd, und Mängel, zur Liebe Gottes / und aller Tugenden entzündet werde. Was grossen geistlichen Nutzen, und Frucht mag man auf solche Weiß mit leuchter Mühe erlangen wann man so herrliches Mittel zur Vollkommenheit nicht verabsaumet, sonder die fürgeschribene, ja alle zulässige Zeit geistlich zu lesen auf das fleissigist zubringt, sonderlich an denen Sonn- und Feyrtagen, und auch täglich auf das

das wenigst ein viertl, oder halbe Stund (mit Vorwissen des Oberen) dann man in der Warheit bekennen muß, daß einem schier der Geist nicht bösser erneueret/ und auf künftige Arbeit gestärcket würd, als durch dergleichen safftiges, andächtiges, bedachtsames Lesen, welches offft den Verstand bösser erleuchtet, den Willen bösser entzündet, als etwann die Betrachtung selbst, in welcher einer auß sich selbst nicht so vil ersdencken kan.

4. Die Mittl den erwünschten Frucht zuerslangen seynd: 1. Vor dem Lesen hergliche Begüird, und Lust zu demselben erwöcken, in Besdencken, das, nach Lehr der heiligen Vätter/ wann wir betten / wir mit **GOTT** reden; wann wir aber geistliche Bücher lesen, alsdann redet **GOTT** mit uns / indem er uns durch solche seinen Willen erkläret, und sein heiliges Wohlgefallen zuverstehen gibet. Dessentwegen soll man vor dem Lesen mit dem Propheten Samuel 1. Reg. 3. sagen: **Rede O Herr! dann dein Diener hört es.**

2. Nicht vergessen seines vorgesteckten Zihl, und Ends in Lesung der Bücher, welche zwar mit eben dem Geist, mit welchem sie seynd gescriben worden / sollen gelesen werden, und zwar langsam, aufmercksamb, mit reiffer Erwögun, mit Einmischung anmüthiger Schuß Gebetteln, mit löblichen Fürsätzen, das ins Werck zu richten, was einem tauget. 3. Nach dem Lesen **GOTT** dancken umb die gutte Einsprechungen, und ihn umb **Gnad** bitten solche

zu Nutzen zu machen. Dessenwegen soll man sich hernach bey Tags unter der Arbeit, oder sonst öffters derselben erinnern. 4. Nicht vil Bücher miteinander, sonder eines nach dem anderen, und zwar ordentlich, und beständig bis ans End außlesen, und eben dieses, was einem einmal zu Herzen gangen, öffters widerhollen, damit der gewünschte Frucht erfolge. 5. Solche Bücher lesen, welche einem von den Oberen, oder von dem den er an statt seiner gesetzt (welche insgemein ist der geistliche Vatter) zugelassen werden, als die tauglichste zu seinem Fortgang; dann insgemein, wann einer nur list, was ihm beliebt, folget ein schlechter Frucht; wann aber einer auß Gehorsamb, mit gutter Meynung list, was vorgeschriben, ist zu hoffen, Gott werde wegen des Gehorsambs, und Demuth geben ein grössere Gnad, dessenwegen wird außdrucklich in der 11. Regel gebotten, daß sie kein Buch, seye es wie es wölte, ohne Erlaubnuß der Oberen sollen behalten, oder lesen.



Et

Erforschung

Über die II. Regul FF. Coad- jutorum, von Lesung Geists- licher Bücher.

I.

S Ob ich beobachtet, warumb denen Geists-
lichen, welche zu denen zeitlichen Hauß-
Nembteren aufgenommen worden, kein
Buch weder zu behalten, noch zu lesen, ohne des
Oberen Erlaubnuß, zugelassen werde?

2. Hab ich mein geistliches Lesen zu meinem
Zihl, und End gerichtet?

3. Hab ich nicht den Fürwitz zu büßen, oder
mich mit lesen zu erlustigen, die geistliche Bücher
gelesen?

4. Mit was für einem Nutzen / und Frucht
hab ich sie gelesen? haben sie mir gedient zu
meinem geistlichen Fortgang, und standmässis-
ger Vollkommenheit?

5. Hab ich durch Lesung geistlicher Bücher
erlehret ein grössere Erkantnuß Gottes, und
der Geheimbnussen des Glaubens?

6. Bin ich durch solches kommen in grössere
Erkantnuß der sonderbahren Gutthaten Got-
tes, seiner unaussprechlichen Verheissung gegen
denen, die ihn lieben, die ihm dienen, wie

auch der Trohungen, und Straffen gegen denen unbußfertigen Sünderen, oder lauen Geiſtlichen?

7. Hat mich diſe Erkantnuß angetrieben zur Liebe Gottes, und anderen Tugenden, und Haß aller Sünden?

8. Hab ich die fürgeſchriebene Zeit zum geiſtlichen Leſen fleißig gebraucht? wie hab ich angewendet die Zeit an denen Sonn- und Feiertagen, an welchen man mehrer ſolle leſen?

9. Hab ich vor dem Leſen ein herliche Begürd, und Luſt zu demſelben erwöcket? hab ich bedencket, daß nach Lehr der heiligen Väter, wann wir betten / wir mit Gott reden, wann wir aber geiſtliche Bücher leſen / alodann redet Gott mit uns?

10. Wann ich hörete von dem Himmel diſe Stimm: Tolle, lege: Schlag auf, liſe es: (das Buch) gleichwie einstens der heilige Augustinus, mit was für einer Begürd wurde ich leſen?

11. Wurde ich nicht mit beſagtem Heiligen aufruffen: Potuerunt isti & ista, cur non, & ego? Haben diſe / und jene diſes können warumb nicht ich?

12. Was hab ich gedencket unter dem leſen? hab ich eingemengt anmüthige Schuß-Gebettlein mit löblichen Fürſätzen, das jenige ins Werk zu richten / was mir tauget?

13. Hab ich nach dem geiſtlichen Leſen Gottes Danck geſaget umb die gutte Einſprechungen, und

und umb Gnad gebetten solche mir zu Nutzen zu machen? hab ich hernach den Tag hindurch unter der Arbeit, oder sonstens öffters derselben mich erinneret?

Etliche

Stempel

Gottseeliger Brüder / welche
die 11. Regel von dem geistlichen
Lesen fleißig beo-
bachtet.

Alphonfus Rodriquez, damit er nicht wider diese Regul handlete, und zugleich die Demuth übete, hat nicht nur allein kein Buch gelesen, und behalten, welches ihm nicht von Oberen, oder dem geistlichen Vatter vergonnet worden, sonderen die Demuth zu üben, damit andere nicht meynten, oder wußten, daß er lateinisch verstunde, wolte er sich keines lateinischen Buchs gebrauchen. Vid. c.7. Fol. 62. Derjenigen aber, welche mit seiner Mutter-Sprach geschriben, gebrauchte er sich zu seinem und anderer Nutzen.

Obiit Majoricæ. 31. Octob. 1617.

2. Adol-

2. Adolphus Gerrad hielt aufs genaueste die bestimmte Zeit ein geistlichen Buch zu lesen; obschon vil Verhinderung vorfielen; den Krancken las er auch ein geistliches Buch mit sonderen Lust tröstlich vor, und dienete ihnen aufs treueste; er wahre allen lieb, und werth, from / und treu, gottstörchtig, und ein Liebhaber seiner Regeln, als er unterschiedlichen zur Zeit der Pest verhältnißlich gewesen, und einem auß den Patribus, der mit dem Giffte behaftet, anerschrocken aufgewartet, ist er auch mit dem Ubel angegriffen worden, und nach etlich Tagen als ein Schlacht-Opffer der Liebe, zu dem er sich oft anbietten, worden. Elogium impress. fol. 560.*

3. Georgius Jobst war dem geistlichen Lesen sehr ergeben / also, daß er die übrige Zeit entweder in dem Gebett / oder geistlichen Lesen beständig zubrachte. Er ware seines gleichend ein Exempel unterschiedlicher Tugenden. Auf den Augenwanck des Oberen wahre er gehorsam, er ware aufrichtig / zu allem willig, und bereith, ein Liebhaber der Armanth, mit wenigen zufrieden, ohne einziges Murren, ihme selbst hart, gegen anderen gürtig, keinem überlästig, allen beliebt / sehr arbeitsam, herzhafft in denen Widerwertigkeiten, beflissen zu helfen zu dem Weyl des Nächstens. Endlichen ist er in einem solchen Liebs-Dienst, als er einen Patrem zu den Krancken begleitet, erkrankt, und gestorben. Ex litt. ann. Coll. August. 1676.*

* Obiit Coloniae 19. Nov. 1666.

* Obiit Augustae 17. Febr. 1676.

4. Joannes Küen hatte ein nicht gemeine Wissenschaft in geistlichen Sachen, welche er erlehret auß geistlichen Büchern und Ermahnungen, die er von dem Novitiat an bis auf sein hohes Alter zusammen geschriben, sein Gespräch ware meistens mit Gott. Die Andacht in ihm selbst zu vermehren, pflegte er das Haus in gewisse Stationes aufzuthellen, welche er besuchte, und sich erinnerte der süßesten Gutthaten / und Geheimnissen des Leydens Christi. Dem Gehorsamb, und Liebe wahre er sehr ergeben, ohne daß er sich in einer Sache beklagte. Nach aller Meynung ware er ein sehr gutter Religios, ein Verächter aller Eitelkeiten, Liebhaber der Armuth, dero Würcklichkeiten er zum öffteren mit grosser Gedult erfahren. Ex litt. Coll. Ingolstadt. 1679.*

5. Auß dem geistlichen Lesen hatte Joannes Lippert bekommen ein grosse Wissenschaft, von geistlichen Sachen zu reden. Er ware zuvor, ehe er sich in die Societät begeben / ein Musterschreiber, und schon alldorten / weil er in Brauch hatte zum öffteren die Kirchen zubesuchen, dem Gottes-Dienst beyzuwohnen, andere darzu zuermahnen, wurde er insgemein der fromme Soldat genennet. Als er nachmahlen in die Societät aufgenommen worden, hat er schon in dem Novitiat die schönste Exempel allerhand Tugenden von sich gegeben; dise hat er nochmehr gezeiget in dem Ambt eines

B b 5

* Obiit Ingolstadtii 7. Maji 1679.

eines Manu ductoris, welches er in die 16. Jahr
versehen mit aller Vergnügen. Er wahre als
len, absonderlich aber in diesem Ambt ein Exem-
pel der Tugend, und Antrib zu derselben.
Allen ware er lieb, werth, und in Ehren,
wegen seiner annemblich, lieblich, und ge-
scheiden Weiß zu handlen. Unter den größten
Schmerzen, als andere ein Mitsleyden mit ihm
hatten / sagte er: **Es nemme ihn Wunder /**
wie einer könne ungedultig seyn / wann
er lebhaft glaubete / daß alles herkomme
von der Hand Gottes, welcher unser
Vatter / und HErr. Kein Regul weiß man
von ihm, das er wissentlich übertretten. Ob-
wohlen er seine Klugheit, die er in unterschied-
lichen Begebenheiten gezeiget / nicht kunte völ-
lig verbergen / beflisse er sich doch solche, so vil
er kunte, zu verbergen, durch öffentliche Be-
kannuß, das er, wann man ihn für einen
Pater ansah, nur ein Coadjutor seye. Dem
Gebett wahre er nicht nur fast ergeben, son-
der auf solche Weiß / welche schier über den
Verstand eines Bruders. Ex litt. ann. E-
bersp. Resid. *

6. Josephus Cladera, damit er mehrer Zeit
zu dem geistlichen Lesen (dann den Tag hindurch
hatte er nicht derweil wegen seinen Ambts-Ver-
richtungen, vil zu lesen) stunde ein oder zwey
Stund vor anderen auf. Die selbige Zeit wens-
dete er an zu dem geistlichen Lesen, und zu dem
Gebett. Als er noch weltlich war, hatte er ein
grosse

* Obiit Eberspergæ 7. Dec. 1717.

grosse Begürd, in die Gesellschaft JESU einzu-
gehen, trauete ihm aber nicht anzuhalten, weil
er vermeinte, man werde ihn nicht aufnehmen.
Einstens, da er mit dergleichen Gedancken um-
gieng, erschine ihm ein ansehnliche Matron,
(welche, daß sie die Mutter Gottes gewesen, ist
nicht zu zweiffeln) und sagte ihm: gehe hin, und
halte an in die Societät. Er hat es gethan, und
ist gleich mit grossem Trost angenommen wor-
den. Nadasi 21. Mart.

7. Der seelige Jacobus Kifai, damit er im-
merdar ingedenck wäre des Leydens Christi,
hat er die ganze Geschichte vom Leyden Chris-
ti in ein Hand-Büchlein zusammen geschris-
ben, und täglich auß demselben etwas geles-
sen, damit er ihm auf solche Weis das Ley-
den Christi in sein Herz eintruckete. Als er
des Christlichen Glaubens wegen mit anderen
gefangen, und endlich zu dem Creuz ver-
dammet worden, siehle er auf seine Knye, und
sagte GOTT Danck umb so grosse Gutthat.
Die erste Nacht nach seinem Hinscheiden,
seynd an dem Orth, wo Jacobus, und andere
mit ihm gecreuziget worden, drey grosse Strah-
len / nicht anderst, als drey glanzende Saul-
len gesehen worden, mit welchen Gott wolte
zuverstehen geben, daß, obwohlen dise todt,
wurden sie nichts destoweniger seyn ein Liecht
des Japonischen Lands. Die glanzende Saul-
welche in der Mitten zwey Stund lang gese-
hen

* Obiit Majoricæ 21. Mart. 1621.

* Obiit Nangasachis 5. Febr. 1597.

hen wurde, hat sich auf die Kirchen der Societät Jesu herunter gelassen, allwo sie verschwinden. An selben Orth seynd nachmahlen vil glanzende Funcken alle Freytag über der Martyrer Kampff-Platz gesehen worden, zum Anzeigen, wie die, so umb Christi Willen sterben, vor dem Angesicht Gottes glanzen.

Vitæ impress.

fol. 77. *





Anderte

CONSIDERATION,

Und

Erforschung / sambt etlichen
Exemplen für die nachmittägige
Zeit des ersten Tags der
vierdten Wochen,

Von der Obliegenheit sich in allen
demüthigen / und niederträchtigen Aemb-
teren zu üben, wie auch von dem Trost / welchen
haben können diejenige / welche Gott und der Sa-
cietät in zeitlichen Haus-Aembteren
dienen.

Reg. 12. Coad.

NB.

S Ann einer 10. Tag wolte die Exer-
citia machen / so könnte er diese
Consideration für 10. Tag also
auftheilen, daß er den ersten
Tag bedencke die Schuldigkeit, GOTT
dem Herrn in seinen Stand zu dienen.
Den anderen Tag den Trost ins gemein /
Den

ein jeder haben kan / wann er in der Societät GOTT dem HERN dienet. Den dritten Tag den Trost / welchen jeder haben kan / insonderheit in seinen sonderbaren Aembteren.

Wann er aber nur acht Täg die Exercitia machen wolce / so kan er den achten Tag von allen dreyen, nemblich von seiner Schuldigkeit / von dem Trost ins gemein / und insonderheit die Consideration anstellen. Und dises auch dessentwegen / weil in den Betrachtungen diser Wochen werden angezeigt die Ursachen / warumb wir sollen GOTT dem HERN mit grossem Trost und Freuden dienen.

Von der Schuldigkeit GOTT dem HERN zu dienen.

Diese Schuldigkeit (von anderen Ursachen nichts zu melden) erhellet auß dem, daß gleichwie (seynd die Wort der 12 Regul) den Priestereu / und anderen geistlichen Arbeitereu obliget / daß sie in Beicht hören / Ermahnungen, Christlicher Lehr, und Unterweisung / auch anderen freyen Büchern der Societät Nutzen befürderen, also stehet auch ihnen zu in allen demüthigen und niderträchtigen Aembteren / so ihnen werden anbefolchen, sich üben / und bemühen.

2. Dis

2. Die Ursach, warumb sie sich sollen üben mit grossen Fleiß, Lieb, und Demuth in ihren Aemtern, wird angezeigt in den nächst darauf folgenden Worten: Sie sollen nemblich ungezweiflet dafür halten, indem sie der Societät / damit dieselbe des Nächsten Heyl desto mehr könnte abwarten / hirsinnen helfen, sie zugleich Gott dem HERN dienen, inmassen sie umb dessen Lieb, und Ehr willen alles verrichten.

3. Auß welchem folget: 1. Daß einer nicht für schlecht halte, was von so heiligen Stifter vorgeschriben, und gereicht zu so grossen und hohen Zihl, und End. 2. Daß einer mit unverdroßner Beständigkeit seine Aemter verrichte. 3. Daß einer in Verrichtung derselbigen solle mit denen geistlichen Arbeiteren ein gleichförmige Meynung haben, nemblich den Dienst, und Ehr Gottes, wie auch die Lieb des Nächsten. 4. Daß einer sich in einfallenden Beschwärnissen stärke, wann einer bedencket, daß er nicht einem Menschen / sondern GOTT (umb dessen Lieb Willen alles soll geschehen) diene, wegen seiner arbeit, und sich bemühe.



SL

Erforschung

Über diese Schuldigkeit.

I.

S Hab ich diese Schuldigkeit recht erkannt, und bedenkst?

2. Hab ich mir zu Gemüth geführt, daß mich diese Regul allezeit für mein ganzes Leben verbinde?

3. Hat mich diese Erkantnuß, und un widersprechliche Wahrheit angetrieben zu einem beständigen Fleiß in dem Dienst Gottes, und meinen Nembteren?

4. Bin ich nicht eben sowohl über 10. 20. 30. Jahr schuldig / Gott und dem Orden zu dienen, als ich gewesen in dem Anfang?

5. Wäre es nicht ein unverantwortliche Sache wider mein Erkantnuß? wider mein Gewissen? wider meinen Anfangs gemachten Vorsatz, wann ich nicht wolte Gott und der Societät dienen in allem (seye was es immer wolle) was mir der Gehorsamb auferleget?

6. Und wann ich wolte einen Aufnahm machen, wäre ich nicht unwürdig einer so glückseligen Gesellschaft?

7. Wo kombt es aber her, daß ich jetzt ein nicht geringe Beschwärdnuß empfinde in dem jetzigen, was mir zuvor ganz ring, leicht, freudig, billich, nützlich, ja nothwendig vorkommen?

8. Will

8. Willeicht / weil ich vergessen mein Ziel,
und End?

9. Willeicht / weil ich mein Schuldigkeit nit
recht bedencket?

10. Willeicht, weil ich nicht betrachtet / was
der Gehorsamb von mir erfordere?

11. Willeicht / weil ich nicht angesehen den
grossen Lohn / und Trost, den ich zugewarten?

12. Wie kan ich aber dise Fähler verbessern?

13. Wäre es nicht ein gutes Mittel, wann
ich von diser Sach eine Betrachtung anstellete?
und insonderheit bedenckete, wie ich mich wölle
verhalten in diser, oder jener Gelegenheit? was
ich wölle für Mittel anwenden? was ich wolte
daß ich gethan hätte? was ich einem anderen
wurde rathen?

Etliche

Stempel

GOTTSEELIGER BRÜDER / WELCHE
IHRER SCHULDIGKEIT / GOTT DEM
HERN / UND DER SOCIETÄT ZU DIENEN,
BESTÄNDIG NACHKOMMEN.

I.

S bemüheten sich die Teuffel Alphonso
Rodriquez die angenommene Weis zu
leben, zuverleyden; sie haben aber nichts
C c anderes

anders außgericht, als daß Alphonsus desto beständiger und eyfferiger in seinem gemachten Vorhaben verbliben. Sie blagten ihn erschrocklich an Leib und Seel. Am Leib, weil sie ihm eben diese Marter angethan/welche vor Zeiten die Heilige von denen Tyrannen gelitten. Sie kamen in der Nacht zu ihm mit unterschiedlichen Waffen, ihr Grausamkeit an ihm zu üben / mit glüenden Eysen, eysenen Kämpfen, mit Hacken, Scorpionen, und mit empfindlichem sichtbarem Feur. Darauf haben sie ihn in der Kammer außgespannet / als wie an der Folterrahm, und den von Alter und Arbeit eingeschnurfften Körper jämmerlich außgedännet / das Fleisch zerrissen, daß man ihm bis in das Inwendige hinein gesehen. Und da sie sahen / daß er nicht möchte überwunden werden, sondern nur schrye: mehr / noch mehr; haben sie ihm glüende Blech an den so grausamb zerrissenen Leib gehalten. Ex vita. c. 5. *

An der Seel haben sie ihn geblaget / indem sie ihm mit unterschiedlichen Anfechtungen, die sibem erste Jahr in dem Ordens - Stand weit mehrer und stärker zugesetzt, als in der Welt. Und danoch hatten sie mit allem ihrem Wüthen und Anfechtungen nichts anderes außgerichtet, als daß sich Alphonsus desto mehrer gedemüthiget in Bedenckung, wie schwach er wurde seyn zum widerstehen, wann ihm Gott nicht wurde helffen.

Nichts anderes hatten sie außgerichtet, als daß

* Obiit Majoricæ 31. Octob. 1617.

Daß Alphonfus eben durch die Anfechtungen ermahnet worden, desto eyfferiger zu seyn, und sich an Gott zu halten, damit er ihm beystehet.

Nichts anderes, als daß er mehrer gestärcket worden in dem Vertrauen auf Gott. Nichts anderes, als daß er ihr Wüthen und Trohen verachtet, in bedencken, daß ohne Gottes Willen nichts könne geschehen, und daß es ihm an seiner Gnad nicht werde manglen. Diese Betrachtung entzündete sie noch vil mehr, also, daß sie in der Hölle miteinander zu Rath gängen/was sie weiter thun wolten, wie ihm der Herr selbst offenbaret. Beschlossen also/ ihn zu Mitternacht anzugreifen, und all ihr Stärcke zu gebrauchen, damit sie ihn zum Fall bringen möchten. Da Alphonfus diese Gefahr verstanden, hat er bey der Heiligsten Jungfrauen sein Zuflucht genommen, und mit grosser Zuversicht angehalten, daß sie bey der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ und bey ihrem lieben Sohn bitten, und ihm erwerben wölle, daß, ehe alle höllische Peyn über ihn kommen, ehe er mit der wenigsten Sünd Gott den Herrn, den er also fast liebte, belendigte. Darnach ruffete er an seine heilige Patronen, und alle Heilige im Himmel, daß sie ihm diese Gnad erwerben helffen. Nachdem er sich also versehen, wartet er in gutter Ruhe auf seine Feind.

Zu Mitternacht kamen sie empfindlicher Weiß als ein grosser Sturm-Wind, welcher ganze Bäume außreisset, und greiffen ihn an auf tau-

fenterley Weiß. Etliche nahmen, und un-
 fiengen ihn in Gestalt unzüchtiger Weiber, und
 reichten ihn an zu ungebührlichen Sachen: truckt
 er die Augen zu, so fande er noch vil abscheu-
 lichere Bilder in seinem Kopff. Wie muß der
 Keuschen Seel gewesen seyn in diesem Verrang?
 er hätte mögen sterben vor Traurigkeit, nicht
 auß Furcht der Feinden, sonder wegen der
 grossen Gefahr zu sündigen, darin er war;
 und diser Streitt währete sibem ganzer Jahr.
 Nach sibem Jahren dieses jämmerlichen Krieges
 wolte die Höll ihr äusserstes versuchen/ und
 sagte zu ihm mit heller Stimm: Gedencke
 nur nicht, daß du von uns jemahl ledig
 werdest: wir wollen dich verfolgen bey
 Tag, und Nacht/ daß du niemahlen kei-
 ne Ruhe habest, sonder endlich gar von
 Sinnen kommest, und eintweder auß Un-
 gedult/ oder auß Unsinnigkeit verwilligest,
 was wir begehren: Eines langsammen
 erbärmlichen Todes must du uns sterben.

Da er nun einmahls also grausamb gepey-
 niget ward, daß er weder Tag, noch Nacht
 kein Ruhe, noch Schlass haben könnte/ sprach
 er zu Gott: O mein HErr! von Herzen
 gern will ich annemen allen Verdruß,
 Marter/ und Todt/ welche mir die un-
 seelige Geister/ deine abgesagte Feind/
 anthun mögen. Ja ich erbieth mich gar
 zu der höllischen Peyn/ ehe ich dich mit
 der geringsten Sünd beleydigen wolte/
 dieweil ich dich von Grund meines Her-
 zens

gens liebe, und dir nach deinem heiligen Willen zu dienen begehre. Und zu denen bösen Geistern sagte er: Bis an jüngsten Tag will ich diß / und noch vil mehr leyden / auß Liebe meines H. Ern Jesu Christi: damit ich ihme gefallen / euch aber mißfallen möge / vnd speyete ihnen in das Angesicht / zum Anzeigen / wie wenig er auf sie halte / oder sie fürchte.

Mit disem ritterlichen Schluß hat er außgerichtet, daß / da er kaum außgeredt / das ganze Wetter verschwunden / und hernach der Feind ihme dißfalls nie mehr zugesetzt, dann die Erlaubniß ware auß, die er von Gott gehabt, wie auch der heiligen Catharina von Senis begegnet. Ex vita c. 3. & 5.

Nun dises seynd ungrwöhnliche Sachen, die nicht leicht zu glauben wären, wann nicht dergleichen mit dem heiligen Job, mit dem heiligen Antonio, mit der heiligen Catharina von Senis, mit der heiligen Coleta fürüber gangen wären. Wahr ist es zwar, es hätte Alphonfus natürlicher Weiß solche Peynen, und Quaslen nicht können außstehen, aber, weilen ihn Gott absonderlich gestärcket, ist es nicht zu verwunderen, daß er in disem Streit so beherzt gewesen, sintemahlen wir wissen, wie vil Befenner und Blutzegen Christi wider die Grausamkeit der sichtbahr, und unsichtbahren Feind obfiget. Zudem macht alles dises, was von dem Gewalt der Teufflen wider Alphonsum gemeldet worden, glaubwürdig die eigne Bes-

Kantnuff Alphonsi, und Zeignuff P. Joana. Eusebii Nierenbergii, eines hocheleuchten und gelehrten Manns, welcher das Leben dieses G. D. seligen Bruders beschriben: vilmehr aber macht solches glaubwürdig der für seine Heiligprechung ausgerichte Proceß.

2. Leonardus Aman, weil er ein grosse Schätzung von seinem Beruff hatte: damit er desselbigen nicht verlustiget wurde, nahm seine Zuflucht zu der Mutter G. D. wohl wissend, daß G. D. wolle (wie der heilige Bernardus lehret) daß wir alles haben durch Mariam, also auch die Gnad des Beruffs, und Beständigkeit in demselben. Dese Gnad der Beständigkeit zuerlangen, wendete er an diejenige Mittel, welche das Instrument mit G. D. vereinigen: diejenige nemlich, durch welche (wie der heilige Franciscus Borgias vorgesagt) die Societät muß erhalten werden. Dese seynd die Verfolgungen / das Gebett / und der Gehorsam. Die Verfolgungen lehren uns unser Zuflucht zu G. D. zu nehmen. Durch das Gebett werden wir mit G. D. vereiniget / und durch den Gehorsam mit den Oberen. Er litte zwar keine Verfolgungen von anderen, als welcher allen Lieb und werth, derowegen ware er sein selbsteigner Verfolger; dann er verfarete sehr streng mit seinem Leib, als mit seinem grösten Feind / durch Cilicien, und tägliche Geißelstreich, mit welchen er seinen Leib ein oder die andere Stunde ehe andere aufgestanden, züchtigte, und durch vilen fasten aufmerglete.

Obiit Ratisbonæ 2. Maj. 1657.

Durch

Durch das Gebett aber / welches er evfferig nicht nur im Zimmer, sonder offtermahl auf dem Chor / wann er seinem Ambt ein Genügen gethan, eine lange Zeit verrichtete, vereignigte er sich mit Gott.

Endlichen vereinigte er sich mit den Oberen durch den Gehorsam. Obwohlen er dem Gebett sehr ergeben, unterliesse doch niemahlen wegen einer eigensinniger Andacht dasjenige, was ihm der Gehorsam auferlegt. Aus diesem Fleiß und Lieb kamme her die genaue Beobachtung der Regeln, tägliche Übung derjenigen Tugenden, welche uns mit Gott vereignigen, sonderbare Andacht gegen dem Allerheiligsten Sacrament, annembliche Eingezogenheit / löblicher Brauch geistlich zu reden, brüderliche Lieb, welche sich auch auf die Aufwendige erstrecket. Dese Lieb ist ihm ein Gelegenheit / und Anfang seiner letzten Krankheit, und des darauf folgenden Todts gewesen; dann, als er den Armen zu lieb sie zu speisen den Armen-Haffen, wie man pflegt zu reden, wolte zu der Pforten tragen, ist er gefallen, und sich also schwärlich verlegt, daß er endlich, nachdem er grosse Schmerzen mit noch grösserer Gedult und Starckmüthigkeit aufgestanden, sterben müssen. Als man ihm das Leben abgesprochen, hat er sich nicht nur allein nicht entsetzet, sonder erfreuet / und selbst den Heil. Weegzehrung, welche, als er nach zuvor verrichteter Beicht empfangen, ist er voller Trost Gottes selig in dem Herrn verschiden. Als in der

Stadt der Todt dieses diener Gottes ruckbar worden, haben vil diesen Todtsfall herzlich bedauert, sonderlich die jenige / welche auß seinen geistlichen Gesyrächen vil gelehret, und ihnen zu Nutzen gemacht, was sie gehöret. Ex litt. annuis Collegii Ratisbonensis.

3. Jacobus Goffeti liesse in allen seinen Wercken und Verrichtungen spürren ein grosse Lieb zur Tugend. Es ware zu sehen in seiner Kleidung, und Zimmer die Lieb zur Armuth, in seinen Augen die Eingezogenheit, in seinen Händen die Hand-Arbeit, in allem seinen Thun und lassen die genaue Haltung der Regeln, und ein Exempel, welches anderen zur Nachfolg vorgestellt worden. Täglich geistete er sich, und mortificirte sich in etwas in trincken, und essen. Er pflegte mit Danck zuerzellen, wie er einstens von einer unsichtbaren Hand mercklich zuruck gestossen worden, daß er nicht ruckwärts von einer Höhe in die Tieffe mit grösser Gefahr des Lebens gefallen. Der Wohl-Ehrwürdige P. Mutius Vitellescus, sechster General der ganzen Societät / schätzte ihn so hoch, daß er pflegte ihn einē Engel des Profess-Hauses zu Rom zu nennen. Andere aber sagten von ihm, sie wissen nicht, daß sie einmahl in einem anderen einen grösseren und genaueren Gehorsam gesehen. Alle aber, die ihm beygewohnt, bezeigen, daß sie niemahl etwas an ihm gesehen, so an ihm zu tadeln. Nadasi annō dierum memotabilium 17. Maji.*

* Obiit Romæ 17. Maji 1658.

4. Die

4. Die treu, und beständig Gott und der Societät geleiste Dienst Blasii Schelling hat Gott beliebet mit einem glorreichen Todt zu belohnen. Als der Schwed unversehens in das Bayrland eingefallen, ist Blasio die Hirnschallen des heiligen Sebastiani wider der Soldaten Gewaltthätigkeit zuverwahren überlassen worden, welches er mit desto hurtigerem Gehorsam angenommen, je klärer er spürete, daß bey so heiligem Werck sein Blut zuvergüssen sich ein Gelegenheit ereignen wurde. Er betroge sich auch nicht in seiner Meynung; dann, sobald die kezerische, des Raubs begürrige Soldaten zu Ebersperg ankommen, haben sie unverweilet begehret, Blasius solte ihnen des heiligen Sebastiani Hirnschallen und den Kirchen-Schatz offenbahren; weil sie aber sahen, daß sie weder mit Betrohungen, weder mit Schlägen / noch auch mit Abreißung der Kleyder ihne zu Entdeckung des Kirchen-Schazes vermögen kunten, schritten sie zu ernsthafter Marter. Bunden ihn also an einem Baum, bunden ihme einen Strick umb die Stirn, und zwengten ihn mit einem entzwischen geschobnen Holz also zusammen, daß ihme die Hirnschallen zersprungen, und die Augen auß dem Kopff außgepreß worden. Er aber hielt alle Schmerzen für seinet Gewinn, und beantwortete der rasenden Fragen mit nichts anders / dann mit Außsprechung der heiligisten Nāmen Jesu und Maria, bezeugend, daß er die Verlein nicht wurde vor die

Ec 5

Schwein

*Obiit Ebersperge 1. Junii 1632.

Schwein werffen. Durch diese feyn unverrückliche Standhaftigkeit wurde einer auß denen Soldaten hefftiger verbittert, hauete ihm den Kopf, sambt dem Strick entzwey, daß ihme das Hirn aufrunne, andere aber rächeten sich seines halstarrigen Stillschweigens halber (weilen er nicht wolte der heiligen Gebeinet den Kezeren zu einem Schimpff herfürgeben) an seinem todten Leib, welchen die Catholische nach zweyen Tagen in der Pfarr-Kirchen zur Erden bestattet. Tanne. in S. J. Militan. 1. Jun. fol. 248.

Von dem
Allgemeinen Trost
 der Geistlichen.

Welche in leiblichen Aemblers
 ren Gott und der Societät
 dienen.

Reg. 12. Coadjuti

I.

Der erste und größte Trost solcher Geislichen ist, daß sie in diesem ihrem Stand nicht nur ein gemeine Hoffnung haben können, in den Himmel zu kommen, und dieses nicht

nicht nur dessentwegen, weil sie in ihrem Stand ein beständige Gelegenheit haben, die Demuth und Lieb zu üben (wie in der ersten Consideration gezeigt worden) sondern weil sie auch können durch ihr Gebett mühe und Arbeit machen, daß die Seelen bekehret werden; der aber wird machen, daß ein Sünder werde bekehret, wird sein Seel seelig machen. Qui converti fecerit peccatorem ab errore viae suae, salvabit animam ejus. Jacob. 5. er sagte nicht: qui convertit, der wird bekehrt haben/sonderen: qui converti fecerit, der wird machen/ daß er bekehrt werde. Machen aber, daß er bekehrt werde, können die jenige/ welche zu den zeitlichen Haus- u. Aemtern beruffen, durch ihr Gebett und Haus-Arbeit, in dem sie die Priester überheben der Arbeit, welche ihnen sonst verhinderlich wäre/ wo minder sie künften dem Seelen-Heil abwarten; dann, wann die Priester müsten, zum Exempel die Speisen bereiten, die Kleider machen &c. künften sie nicht beicht hören, dem Predigen abwarten, &c. Widerumb; wann sie keinen Gesellen hätten, künften sie nicht aufgehen, denen Krancken beystehen/ &c. können also die Fratres Coadjutores machen nicht nur allein durch ihr Gebett, sondern auch durch ihre Lieb, daß andere bekehrt werden.

Von disen, welche werden machen, daß andere werden bekehrt, sagt der heilige Apostel, daß sie werden ihr Seel seelig machen; über welche Wort Conelius à Lapide in c. 5. Jacobē anmercket, daß anstatt, Salvabit animam ejus, etliche

etliche benantlich Beda, Glossa, Hugo, Dionysius, & alii suam lesen, das ist, er wird seelig machen nicht nur allein ihr Seel / sondern auch sein eigene Seel: die Ursach gibt er diese, weilten wegen diser Lieb, indem er eines anderen Seel seelig macht / Gott ihme offermact die Gnad gibt, daß er die Sünd verfluche, das Leben bessere, und also sein Seel seelig mache.

Wan einer (sagt besagter Schriftsteller) eines anderen Seel, dessen Sorg ihme auferlegt, vernachlässigte, wurde er sein Seel verlihren. Also auch herentgegen, wann einer machet durch seine Liebs-Dienst, durch das Aufgehen, durch das Gebett, durch die Hand Arbeit, durch seinen Fleiß und Dienstwilligkeit, daß eines anderen Seel seelig werde, wird er auch sein eigene Seel mediate, das ist / mittelbar / durch die Gnad, die er wegen solchen Liebs-Dienst, durch das Aufgehen, durch seinen Fleiß tröstlich zu hoffen hat, seelig machen. Was ist aber diß für ein Trost für diejenige, welche machen, daß andere bekehrt werden?

Neben dem kan ihnen ein sehr grosser Trost seyn / daß Gott die Begüld, andere zubekehren, eben also belohnet / als wann er sie wirklich bekehret hätte. Von dem Gottseeligen Bruder AlphonsoRodriquez wird gelesen, daß er einstens ein sehr grosse Begüld gehabt / die ganze Welt zubekehren, da ist ihm offenbahret worden / er hab durch diese Begüld eben so vil verdienet, als wann er wirklich die ganze Welt bekehret hätte.

Die Ursach zu sagen, warumb GOTT also gefalle die Begird, die Seelen zubekehren (wann nicht anderes abgehet) als wie das Werck ist, weil er von dem guten und bösen Willen redet, also, wie von dem Werck.

Von dem guten Willen Abrahami redet er also Gen. 22. Quia fecisti hanc rem, & non pepercisti filio tuo unigenito propter me, benedicam tibi, & multiplicabo semen tuum sicut stellas caeli. Weil du diese Sach gethan, und nicht verschont wegen mir deinem Sohn, so will ich dich seegnen, und vermehren deinen Saamen/als wie die Stern an Himmel. Abraham hat die Sach nicht gethan, sonderen er hats nur wollen thun? er hat nur wollen seinen Sohn aufopffern, und dannoch sagt GOTT: quia fecisti hanc rem: weil du diese Sach gethan. Es nimbt nemlich GOTT auf, und belohnet den guten Willen, als wie das Werck.

Von dem bösen Willen der Juden, als sie wolten Christum den HERN versteinigen / redet er also Joann. 10. propter quod eorum opus me lapidatis? wegen was für einen Werck versteiniget ihr mich? die Juden, wie bekant, haben Christum den HERN nicht versteiniget, sonder sie haben nur wollen ihn versteinigen / und dannoch gebrauchet er sich dieses Worts: Lapidatis: Warumb versteiniget ihr mich: als wann es wäre geschehen, daß sie ihne versteiniget. Auß welchem folget, daß/gleichwie GOTT den bösen Willen (wann er ein

ein schwere Sünd) ewig straffet, also beloh-
net er auch ewiglich den guten Willen. So
vil von dem Trost, so sie können haben, wann
sie machen, oder auch von Herzen wünschen,
daß andere bekehrt werden.

Über das können sie haben einen fünffachen
Trost.

Der erste Trost, welchen die Geistliche, so
in denen zeitlichen Haus-Membtern Gott, und
dem Orden dienen, ungezweiflet hoffen, ja schon
mehreren Theils empfinden, ist, daß ihr Stand,
Zahl, und End ebnermassen unmittelbar von des
Ordens Heiligem Stifter herkömmt, und ein-
gesetzt worden, als wie des anderen. Urfach
dessen; dann auch ihr Stand sehr hoch zu schät-
zen, weilen so heiliger Stifter auf nichts ger-
ringes, sonder allein auf was wichtiges, hohes,
und was zu grösserer Ehr Gottes gereicht, ges-
ehen hat.

Der andere Trost ist, weil gemelter heiliger
Stifter haltet ihre Membter also hoch, daß er
sie, so vil es seyn kan / gleichförmig haben und
machen will mit denen vornembsten des Ordens;
indem er begehret, daß sie sich mit gleicher
Vollkommenheit und Eyffer, und eben mit die-
sem Zahl und End in allen demüthig, niederträch-
tigen Membtern, so ihnen werden anbefolchen,
sollen üben und bemühen, als die geistliche Ar-
beiter mit beicht hören, Ermahnungen, geist-
licher Lehr, Unterweisung, und anderen freyen
Künsten des Ordens from, und des nächsten
Heyl befördern.

Der

Der dritte Trost ist, weil die Regel sie heisset ungezweifelt darfür halten, daß sie hierin dem Orden auch zu dem Heyl des nächsten helffen, und daß sie zugleich Gott dem Herrn dienen, umb dessen Lieb und Ehr Willen sie alles verrichten. Diesen Trost können die Welt-Leuth auch in ihren guten Wercken nicht also gewiß haben, ob sie Gott unfehlbar angenehm seynd, sintemahl oft die mit einlauffende eigene Lieb, eigener Will, oder andere unordentliche Neigung solche vor Gott mißfällig machet.

Der vierdte Trost ist, weil ihnen gemelte Regel alle ihre Arbeit und Schweiß völligen Lohn verspricht (welches in der Welt-Leuth Arbeit von ihnen untereinander nie geschieht, dann fast dem wenigsten Theil ihre Arbeit belohnet wird) also, daß sie für einen jeden Tritt, jeden Augenblick, so in standmäßigen Diensten vollbracht werden / einen außerlehnlichen Lohn zu hoffen haben, sowohl in diesem, als anderen Leben; in diesem Leben zwar grosse Ruhe des Gewissens, geistliche Tröstungen, und alle geistliche / ja auch, so vil ihnen nuß ist, zeitliche Wohlfahrt, dergleichen sie erwann, auch das Zeitliche bezuglangend, so gar nicht in der Welt gehabt hätten; in dem anderen Leben aber wird ihnen vorbehalten das Ewige, und zwar in einem sonderbaren hohen Grad. Da werden sie umb so vill grössere Ruhe, Freud, und Ehr,

Ehr, und Erhöhung haben; je mehr sie sich auf Erden abgearbeitet, je mehr sie sich aller lieblichen Ergößlichkeit entäusseret, je mehr sie sich allhier gedemüthiget.

Der fünffte Trost ist, weilten sie von Gott nicht nur allein sonderbare Gnaden zuerwarten haben wegen ihrer eignen Verdienst, sonder wegen aller guten Werck und Verdiensten, welche in der ganzen Welt durch den ganzen Orden/ und aller deren Versohnen geschehen, deren sie in diesem ihren sichersten Stand (wie zuvor schon etlichmahl Meldung geschehen, welches dann ein neuer und nicht geringer Trost seyn soll) theilhaftig werden, sambt allen Privilegien, Freyheiten/ und Ablass, so der Päbstliche Stuhl denen geistlichen Arbeitseren mildiglich ver-
lyhen.



Erforschung

Über den allgemeinen Trost.

I.

S Ob ich einmahl bedencket, daß ich durch meine tägliche Berrichtungen helfen könne (und zwar mit meinem grossen Nutzen, und Trost) zu dem Seelen-Heyl, und machen, daß die Seelen werden bekehret?

2. Wann ich dieses recht bedencket hätte: wann ich bedencket hätte / was ich für ein Ubel von dem Nebenmenschen könne abwenden: wann ich bedencket hätte, zu was für einem grossen Gut ich könne mir / und ihm verhülfflich seyn; wann ich bedencket hätte, wie fürtrefflich, und angenehm **GOTT** ein solches Werck, ja nicht nur allein das Werck, sondern der blosser Willen seye, hätte ich nicht mein Gebett, meine Liebs-Dienst, meine Berrichtungen / meine Mühe, und Arbeit zu diesem Zihl und End **GOTT** aufgeopferet?

3. Hätte ich nicht fleissiger das vorgeschriebene Gebett für die Bekehrung der Indianer, und anderer verrichtet?

4. Hätte ich nicht mehrer gebettet für diejenige, welche unter denen Glaubigen / und Unglaubigen in dem Weinberg des **HERN** arbeitthen? Item für diejenige (als da seynd geist-
D d und

und weltliche Fürsten) welche das Heyl der Seelen vil befördern können?

5. Wär ich nicht williger gewesen in aufgehen, und mir für ein Ehr geschäzet, daß ich könne zur anderer Seelen-Heyl helfen?

6. Wann aber dises geschehen wäre, was hätte ich jetzt für einen Trost?

7. Solt nicht diser Trost (von anderen Ursachen nichts zu melden) mich antreiben, daß ich mich mit Freuden in allen niderträchtigen Aemtern: sie seynd so schlecht, als sie immer wollen, gemäß der ersten Regel übe?

8. Solte mich nicht ein solcher Trost aufmuntern zu den Tugenden, welche mir in der anderen Regl anbefolchen werden? zu Haltung anderer Reglen? Zu fleißiger Berrichtung meiner Aemter? zur Beständigkeit in meinem Beruff, und Hochschätzung desselben? zu den Liebs-Diensten? zu der Demuth? So vil von dem Trost / weilen sie können; machen / daß andere bekehret werden oder / weilen sie können zu dem Seelen-Heyl helfen.



Gr

Erforschung

Über den fünffachen in der
letzten Regel/ und voriger Con-
sideration angezeigten
Trost.

I.

Können wohl die Welt-Leuth in ihren
Arbeithen einen solchen Trost haben,
als wie ich?

2. Was wolte seyn der Trost eines, der
einen weltlichen Herren dienet, gegen dem
Trost, welchen derjenige haben kan, der weiß,
daß er nicht einem Menschen, sonderen G^otte
diene?

3. Und woher kombt mir ein so grosse Gnad,
daß mir erlaubt, G^ott zu dienen in einem geist-
lichen Stand?

4. Hab ich sie velleicht besser verdient, als
vil 1000. andere?

5. Muß ich nicht bekennen, daß ich seye der
unwürdigste?

6. Wann es aber dem also, soll mich niche
mein Bekannt- und Erkantnuß darzu zwingen,
daß ich mich verwündere über die mir (der ich
doch unwürdiger, als vil tausend andere) erwis-
sene Gütig- und Barmherzigkeit G^ottes?

DD 2

7. Coll

7. Soll ich nicht dessentwegen Gott immerdar danckbar seyn?

8. Wie kan aber solches geschehen?

9. Könnt ich nicht mich danckbar erzeigen, wann ich wurde thun, was mein Beruff außweist? was von mir der heilige Vatter in seinen Reglen verlanget? zu was mich anmahnet mein Gewissen? was ich einem anderen Rathen wurde? zu was mich antreiben die schönste Exempel der jenigen, welche Gott, und dem Orden in meinem Stand gedienet?

Etliche

Exempel

Gottseeliger Brüder/welche diesen Trost von dem in der 12. Regel erfahren / oder auß wenigist erfahren können alle, die durch ihr Gebett, durch ihr Arbeit/ durch ihre Liebs. Dienst machen (wie gezeigt worden) daß andere bekehret werden.

I.

Ansonderheit aber hat diesen erfahren Alphonsus Rodriquez, obwohlen er hatte vil zu leyden, hatte er dannoch einen sehr grossen Trost, bald von Christo dem Herrn, bald von der Seeligisten Jungfrau empfangen, son

sonderlich aber hat er solchen empfunden die
 letztere Zeit seines Lebens, zwey Jahr vor sei-
 nem Todt; als er krank lag, hat er dem P.
 Joannes Torreas, der ihn heimsuchte, bekenn-
 net: wiewohl er vil leyde, seye er doch wohl
 getröstet, mit grosser Begürd, daß er Gott
 gefallen und erkennen möchte, was doch seiner
 Allmacht noch lieber, und angenehmer wäre,
 wann es schon tausend Leben kosten sollte. Und
 da er bey dem HERN inständig angehalten, er
 wolle ihn doch erinnern/ was er etwann in
 seinem Dienst verbessern könne, hat er ihm ge-
 antwortet: Alphons seye getröst / habe
 gut Hertz / es gehet alles wohl, fürchte
 dir nicht! Und die seeligste Mutter hat eben
 diß gesagt, und darzu gesetzt: Ich sorge für
 dich / also ware er zum abscheyden wohl ge-
 tröst. Vita c. 17. f. 149.*

2. Dominicus de Cunha, kunte sich nit ent-
 halten, daß er nicht zur Zeiten seine Himlische
 Freud und Trost mit Worten andeutete, sa-
 gend: Wohlan: gehe hin von einem Trost
 zu dem anderen / vereinige dich mit dem
 Blut Jesu Christi. Nadaf. anno dierum
 memor. 11. Maji 1644.

Eben von ihme wird gemeldet: l. c. daß ihme
 in einer Gelegenheit, sich selbst zu überwinden
 und abzütöden, vorkommen, als hörte er eine
 Stimm des HERN, die ihme sagte: Nimme
 diesen Trost für diese Abtödtung an: worü-

D D 3

ber

* Obiit Majoricæ 31. Octob. 1617.

ber er einen unbeschreiblichen Herzens-Trost empfangen. *

3. Agidius Viver, ein Niderländer / sagte vor seinem Todt mit Danckbarkeit / er habe zwey sonderbare Gaaben von der Mutter der Barmherzigkeit erworben. Eine wäre, daß er in die Societät beruffen: die andere / daß er unter die Brüder aufgenommen worden: die dritte / verhoffte er von Ihrer Güttigkeit, nemlich in solchem Stand und Dienst zu sterben, welches nach 9. tägiger Kranckheit geschehen Den 22. October 1646. nachdeme er vil Exempel der Tugenden von sich gegeben. Elog. impress. f. 489. *

4. Mathias de la Saulx wäre einstens in einer grossen Verwirrung. Dese Verwirrung kame daher, daß er trachtete, wie er könnte Priester werden; beynebens aber sahe er, daß er solches in der Societät nicht erlangen kunte. Dessentwegen, damit er kunte Priester werden, hat er auß der Societät die Dimission und Entlassung begehret; daß er aber nicht entlassen worden, verhinderte der Heil. Vatter Ignatius, dann diser erschiene, und trohete ihme den Untergang / wann er nicht beständig wurde in der Societät verbleiben. Nach disem ist er voller Zäher in aller fruhe zu dem Obern gegangen, ihn gebetten, er wolte ihn in der Societät behalten, welches er auch erhalten, und in selbiger beständig voller Trost wolte verbleiben / allen

☛ Obiit Ulyssipone 11, May 1644.

allen, sonderlich wegen der Lieb gegen denen Krancken, beliebet. Nadaf. 27. Nov. f. 292.

5. Antonius Rodericius, als er einstens gefragt worden, warumb er traure, und weisne, hat er geantwortet: **Zuvor/ als ich an den Todt gedencet/ hab ich mir geforchteten / dessentwegen beweine ich meine unmaßige Forcht.** Er pflegte nachmahls öffters mit tröstlicher Hoffnung zu sagen: Si me damnatum fore, præscius esset DEUS, nequaquam in suam recepisset societatem: huc verò delatus desperare jam non audeo. **Was Gott vor gesehen hätte/ daß ich solte verdambt werden/ so hätte er mich nicht beruffen in sein Societät; da ich aber jetzt in dise aufgenommen worden/ getrau ich mir nicht zuverzweiffen.** Dem Gebett ware er also ergeben, daß er 1. oder 2. Stund vor anderen aufgestanden, und die selbige Zeit biß zu der gewöhnlichen Stund betrachtend vor dem Hochheil. Sacrament zugebracht. Täglich bettete er die Litaney von Monatheiligen/ und raffte sie eyfferig an. Nadasi an. dier. mem. 28. Decemb.

6. Consalvus Coelho, einer sonderen Unschuld/ widerholte zum öfftern vor seinem Todt dise Wort: die Umbstehende also anredend: Mei Patres! omnes mecum venite ad Cœlum: **Meine Patres! Kommet alle mit mir in den Himmel.** Und als er dises zum öfftern

D d 4

tern

* Obiit Duaci 27. Nov. 1617.

* Obiit Pernambuci 28. Dec. 1617.

tern gesagt, ist er gähling zu Boden gefallen, und gestorben, und gen Himmel, dahin er andere eingeladen, gefahren. Daß er seinen glückseligen Todt vor gesehen, kan ein Anzeigen seyn die ungewöhnliche Freud, welche er erzeiget kurz zuvor, da er noch frisch und gesund sein Ambt in der Kirchen versehen. Anton. Franco 5. April. in ann. glorioso S. J. Lusit.*

7. Dominicus Ribeyro hat seinem Beichtvater gesagt: **Er seye also vergwiff seines Heyls, als vergwiff ein Mensch von dem selben auf der Welt seyn kan.** Dife Gewisheit, sagte er, kommet daher, theils, weil er in der Societät sturbe, theils, weil ihme unser Heil. Vatter Ignatius, wie er vermeynete, erschinen, und getröst. Ein solche tröstliche Hoffnung kunte ihm auch machen sein unschuldiger Wandel, und Leben, welches er eingerichtet nach dem Leben der Reglen des Heil. Vatters. Ant. Franc. ibid. 22. Maji f. 282.*

8. Martinus Alvarus, als ihm der Kranckenswarter gesagt, er könne nun ganz getröst sterben, weil ihn die Kranckheit im Werck der Liebe angefallen, sagte: **Wahr ist es; dises kan ein grosser Trost seyn: mich aber tröstet dises vil mehr, daß ich in der Societät Jesu stirb.** Ant. Franc. ibid. 7. Jun. f. 320.*

9. Petrus Antonius sahe vor seinem ableiben ein grosse Schaar der jenigen Patrum, und Fra-

* Obiit Bracharæ 5. April. 1708.

* Obiit Scalabe 22. Maji 1703.

* Obiit Clara 7. Junii 1580.

Fratrum, welche vor ihm gestorben, und in die Zahl der Auserwählten, und dero Freuden eingangen, welche ihn eben zu solcher Glückseligkeit einladete, welche sie schon genossen. Sterbe also diser Diener Gottes voller Trost, und Freuden den 24 Hornung an. dier. mem. Nad.*

10. In derselben Nacht, da Didacus Mendoza Coadjutor verschiede, hat man ihn oft/ und manchesmal sagen hören: **O Glück! willkommen, O Mutter meines Herrn! mein Frau! woher kombt mir diese Gutwilligkeit? woher kombt mir diese Gnad?** und als der Krankenwarter fragte, wessentwegen er sich also mit fragen mied machte: Ach Bruder/ antwortete er, siehest du nicht die Allerheiligste Mutter Gottes? Sacch. H. S. p. 4. l. 6. n. 176.*

11. Reinerus Stratius, als er auf der Reiß von Cölln nacher Trier erkranket, also, daß er vermeynte, er könne menschlicher Weiß nit weiter fortkommen, nahm seine Zuflucht zu der Mutter Gottes / und dieses nicht vergebens; dann also bald ist ihme die Mutter Gottes in grossen Glanz erschinnen, und hat ihm vorge sagt, er werde zwar an das verlangte Orth kommen, werde aber bald sterben. Als er zu Trier ankommen, beruffet man gleich den Medicum; er aber sagte: es ist umbsonst/ dann es hat mich schon zuvor die seeligste Jungfrau ermahnet, ich werde da sterben.

Ad 5.

* Obiit Romæ 24. Febr. 1556.

* Obiit Madriti 19. Maji 1578.

ben. Und sekte hinzu: sie wird bald da seyn mit ihrem Sohn / und den Heil. Englen, mich in Himmel abzuholen. Ware also voller Freuden, daß er kunte in der Societät sterben; sange kurz vor dem Todt das Alleluja, und ladete zum Zeichen seines Trosts die umbestehende ein, sie solten mit ihme GOTT Danksagen. Nadal. 16. April.

Von dem
Trost insonderheit,
 welchen einer in seinen sonderbahren Aembteren haben kan.

I.
In Sacristan kan disen Trost haben; daß er in disem Ambt ein außertöfene Gelegenheit hat, GOTT zu dienen, weil er bestellet ist, zu verwahren jene Sachen, so eigentümlich und unmittelbar zum Dienst GOTTES gehören. Seynd also alle seine Dienst nicht allein wegen einer angenommenen guten Meynung, sonder auch an ihnen selbst solche Übungen, durch welche GOTT würcklich geehret wird, welches nicht also unmittelbar in anderen Aembteren geschieht.

2. **Lv**

Obit Treviris 16. Apr. 1605.

2. Einem Krankenwärter soll ein Trost seyn, daß ihm werden zuversorgen anvertrauet, nicht nur äußerliche Sachen (wie etwann in anderen Nembteren) sonder die Leiber der Diener Gottes, so da seynd Tempel des Heil. Geistes/ nach Aussag des Apostels 1. Cor. 7.

3. Einem Portner kan ein Trost seyn neben dem Gehorsamb, und Willen Gottes (welcher Trost allen gemein) daß ihm das Allmosen außzuspenden anvertrauet wird, welches vermittlest guter Meynung geschehen kan mit solchē Verdienst, als wann ers auß seinem gebete.

4. Dem jenigen, welcher die Kleyder verwahret/ kan ein Trost seyn, weilen er das Erbtheil Christi verwahret.

5. Dem Einkauffser / Dispensator, oder Außspender kan ein Trost seyn jenes Christi des HERN: Was ihr einem gethan auß meinen mindesten/ habt ihr mir gethan. Math. 25. Was wird dann für ein Trost seyn, Christo dem HERN können ein Lieb erweisen/ nicht nur allein in seinen mindesten/ sonderent in seinen grossen Dieneren und Freunden.

6. Einem Credenzierer kan ein Trost seyn, daß auch Christus der HERN die erste 30. Jahr den Tisch, und was darzu gehöret, für seine Elteren zubereitet, mit grosser Demuth, Lieb, und Gehorsam, hernach widerumb abgedecket, die Geschirz gewaschen/ gesäuberet 2c.

7. Einē Koch kan ein Trost seyn/ jenes Christi des HERN Math 25. Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich,

so

so euch von Anbegin der Welt vorbereitet, dann ich bin Hungerig gewesen, und ihr habt mich (in meinen Gliedern) gespeiset.

8. Ein Aufwecker kan ein Trost seyn, daß er könne die Diener Gottes zu seinem Lob und Gebett aufwöcken, kan also auf seine Weis durch die gute Meynung machen, daß Gott gelobet werde.

9. Dem/ so zu Nacht die Kämmer besuchet, kan zum Trost gesagt werden, daß durch seinen Fleiß und Wachbarkeit könne ein grosses Ubel und Unglück von der Societät abgemendet werden; diser Trost und Fleiß wird umb so vil grösser seyn / je grösser wird seyn die Lieb gegen der Societät.

NB. Ein Erforschung über die Verrichtung diser Aempter beyzusetzen, scheint nicht vonnöthen zu seyn, weiln ein jeder sich über die Reglen seines Ampts erforschen kan, ob er sie gehalten? ob er die Tugenden/ welche vorgeschriben, geübet? ob er herentgegen sich von den verbotenen Sähleren gehütet?



Etliche

Etliche
E x e m p e l

Gottseeliger Brüder/welche
 erfahren haben einē sonderen Trost
 in ihren sonderbaren
 Nembteren.

I.

Martino Ignatio ware es ein sonderbarer
 Trost, daß er/wie er sagte, könnte der Sees-
 ligisten Jungfrauen Kämmerling abge-
 ben. Durch diese Weiß zu reden wolte er an-
 zeigen, daß ers ihme für ein grosse Ehr und Gnad
 halte/wie auch einen grossen Trost hätte, daß
 er in einer Unser Lieben Frauen Kirchen Sacri-
 stan wäre. Er fruge eine sondere Andacht ge-
 gen der Mutter Gottes: diser klagte er sein Ana-
 ligen, und ersuchte sie demuthig mit oft-
 widerholten Gebett umb Hülff. Als ihn einstens ein
 Bruder fragte, warumb er ein ungewöhnliche
 Freud spirren liesse, gabe er zur Antwort: Wie
 solte ich, lieber Bruder! nicht lustig und
 fröhlich seyn, als der ich von meiner Frauē
 die Antwort erhalten / daß ich Glaubens
 halber durch Vergießung meines Bluts
 zum seeligisten Todt werde gelangen. Wel-
 cher auch erfolget; dann da der Schwöb in Böhs-
 men

men eingefallen, und die Inntwohner des Collegii von Gutenberg (unter welchen auch Martinus ware) sich wolten in Sicherheit begeben, wurde Martinus auf der Reiß in dem Wald von denē allda aufpassenden Bauren, nach empfangener Kugel durch die Brust, schwärzlich verwundet; jedoch blibe er nach dopplerer Wunden einZeit lang bey dem Leben/ kroche zu einem Baum, richtete sich auf seine Knye auf, und wurde folgenden Tag bey dem Baumb todt gefunden. Diese Gnad scheint es / habe er verdienet durch sein Gebett. Wenig Wochen vor seinem Tode hielt er mit ungewöhnlichem Eyffer bey der Mutter Gottes umb den Marter-Palm an/ und vernahm von ihr daß er seiner Bitt gewehret worden, und werde in kurzer Zeit sein Blut für ihren Sohn vergiessen. Als er dieses vernommen, sagte er der Gottes Gebährerin höchsten Danck, und vergosse vor Freuden die Zähher. Aber nit nur alsdann vergosse er voller Trost und Freud die Zähher, sonderen auch bey Niessung des Allerheiligsten Sacrament des Altars. Er hat seinen anbefohlenen Verrichtungen, und geistliche Leben dermassen durch 42. Jahr mit solchem Vergnügen abgewartet, daß er den Namen eines nicht gemeinen Heiligen bekommen. Er führte ein unsträffliches Leben, mit solcher Behutsamkeit, daß er auch die geringste Unvollkommenheiten fern von sich ableinete. Bil andere Sachen erzehlt von ihme P. Matthias Tanner in Societ. militant. f. 159. *

2. Joan-

* Propè Guttenbergam in Silva 1630. 31. Maij.

2. Joannes Naves hatte nit nur allein einen grossen Trost (dessen ein klares Anzeigen ware die ungemeyne Freud, wan er den Krancken kōnte ein Lieb erweisen) da er denē Krancken aufgewartet, sonder auch / nachdem er selbstē krank worden, und 2. Pest-Beulen ererbet; weilten er ein außerordentliche Gnad, welche ihm ein grossen Trost verursachet, von unserm Heil Vatter empfangen; dann, als er gesehen / daß die Patres (also ware er beliebt wegen seiner Demuth, Leitsamkeit / annemblicher Weis zu handeln, nützlichen Arbeiten, unverdroßner Lieb in unterschiedlichen Aembteren, absonders lich aber in dem Ambt eines Kranckenwarters) mit ihm wegen der Gefahr des Todts ein Mitleyden haben, hat er sich gewendet zu unserm Heil. Vatter / dessen Reliquien er in dem Zimmer hatte, und ihne gebetten, er solte sich nicht so fast seiner, als der jenigen, welche mit ihme ein Mitleyden hätten, erbarmen: da kamme ihm vor, als wann er wurde mit einem hellen Liecht / welches von den Reliquiis des heiligen Vatters herkommen, umgeben. Darauf ist aller Schmerzen, und die Pest-Beulen vergangen. Doch ist noch eine Naasen gebliben, welche ihn ermahnte der empfangenen Gutthat. Nachmahlen gieng er frisch und gesund zu der Garten-Arbeit, und liesse sich brauchen in anderen Aembteren, und Liebs Diensten. Nadasi an. dier. mem. 27. Aug.*

3. Es

* Obiit Gerundæ 27. Aug. 1605.

3. Es schiene/ als wann sich Guilielmus Saltemochius bey den Portner-Umbt zur Marter bereitet habe, indem er schon alldorten von einem ruechlosen Jüngling, als er ihn nicht wolte wider das Verbott der Oberen auß den Convict zu Masipont entlassen, mit Füßen gestossen, mit Fäusten und mit dem Degenhefft biß auf das Blut geschlagen worden. Disen so beständigen Gehorsam, indem er lieber wollen die gröste Ungemach außstehen, als von dem Gehorsamb, und Gebott der Oberen abweichen, hat ihne Gott mit der Marter-Cron belohnet. Dann, als er Patri Jacobo Salesio zu Befehrung der Kezer beygesellet worden/ ist er mit ihm deß gewünschten Sigs theilhaftig worden. Es bearbeitete sich zuvor B. Sotelius Guilielmo das Leben von Feinden außzubitten, weil er als ein ungelehrter, in strittigen Glaubens-Sachen, ihnen nichts kunte in Weeg legen. Aber, er wolte ihm den anwesenden Marter-Palm nicht auß den Händen aufwinden lassen, und sprach überlant: Mit nichten will ich dich Pater verlassen/ sonder ich will mit dir für die Glaubens-Articul die du verfochten hast/ mein Leben gern darggeben. Und als ihn ein anderer ermahnte, er solte seinen Kopff auß der Todts-Schlingen die den Salesio alleinig gelegt ware, herauß ziehen, gabe er zur Antwort: Dises sey fern von mir/ daß ich einē so groben Sähler begehe: niemals wird

5. Petro Schmidt, welcher (wie die Jahr
Schriften des Collegii zu Münster in Wes-
phalien bezeigen) ein gescheider/ und getreuer/
fleissiger, sitzamer, sitztrefflicher Haushalter wa-
re/ wäre ein grosser Trost die liebliche Vorsich-
tigkeit. ⁶Ortes, indem er ihn nicht nur einmahl
zu Nacht durch seinen heiligen Schutz-Engel
(welchen er sonderbar verehrte) mit heller
Stim hat mahnen lassen, er solle alsobald auf-
stehen, und in Keller gehn. Als er in Keller
gangen, sahe er, daß an einem Faß, welches
voller Wein, die Keiff abgesprungen; hätte also
leichtlich können geschehen/ daß aller Wein,
wann nicht der Engel Petrum ermahnet hätte,
wäre auf die Erden gestossen. Neben dem wa-
re ihm auch ein grosser Trost die innerliche Ruhe,
Krafft welcher er niemahlen, wann er schon
sehr beschäftiget ware, verwirret worden; diese
innerliche Ruhe und Versambtung des Ges-
mieths scheint herkommen zu seyn von dem Ge-
bett, welchem er vil Zeit gabe, doch aber also,
daß er von der Arbeit nichts versaumete. Halffe
also Martha Magdalenz, und Magdalena Mar-
thæ. Nadasi. *

7. Was Vincentius Contioni, welcher etz-
lich Jahr zu Placenz das Ambt eines Creden-
zierers versah, für einen Trost und Freud ge-
habt, als er den Pestkranken aufzuwarten Erlaubnuß bekommen, kan abgenommen werden
auf dem, daß er mit Freuden, als er das erste
mal in das Pest-Haus gangen, auf die Knie
nieder

* Oblit Monasterii Westphaliæ 10. Dec. 1655.

niddergefallen, geküßet die Thür, Schwellen/ die Thür-Posten umfassen, und Gott mit freudigen Zäheren Danck gesagt umb so grosse Guts that, und Erwählung. Ein so grosser Trost scheint ein Lohn gewesen zu seyn einer grossen und herzhafften Überwündung seiner selbst, daß er ware sonst hitzig von Natur, trutzig und hochtragend/ also, daß man zweifflete an seiner Beständigkeit/ jedoch hat er sich selbst zu überwinden, sich in demüthigen Aemtern geübet, und inständig begehret, und erhalten, denen mit der Pest behafften aufzuwarten, in welchem Liebs-Dienst er voller Trost gestorben. Zu einer solchen Überwündung, und herzhafften Schluß hat es der Göttlichen Güttigkeit beliebet, sich zu gebrauchen des schönen Exempels P. Hyacinthi Grilli, welcher kurz zuvor in dem Pest-Dienst gestorben. Von diesem Exempel wurde er bezwöget, gleicher massen seyn Leben für das Heyl des Nebenmenschen glorreich aufzuopfferen. Elog. Impr. f. 422. Allegam. Heroes cap. 8.*

8. Simon Bucceri, welcher ein Zeit lang das Ambt eines Kochs zu Messina mit allem Vergnügen und Freuden versehen / ist bisweilen von seinem eignen und anderen heiligen Schutz-Engeln, von Maria der Mutter Gottes, unterweils von dem heiligen Stanislaos, auch von dem Heyland selbst besuchet worden, welcher diesem seinem Diener über das geehret mit Offenbarungen und Wunderthaten, vor, und nach dem Todt, als da seynd: Sterbenden die Ges

Ce 2

sunds

Obiit Parma 5. Junii 1630.

fundheit, Blinden das Gesicht ertheilen, und dergleichen: so haben auch in seinem Kämmerlein glaubwürdigste Zeugen einen Geruch, so etwas himmlisches hatte, verspirret. Drey Stunden, welche er dem Gebett zugeeignet, neben seiner strengen Arbeit, flecten ihm kaum. Vor andern ware auch verwunderlich seine Strengheit gegen sich selber; dann er sein Jungfreulichs und unschuldiges Fleisch noch weltlich, und darnach 51. Jahr in den Orden der Societät verfolgt mit fasten, und scharpfen geißlen, daß ihm hierdurch die Empfindlichkeit des Schmerzens benommen worden, mit immerwährenden Bußkleidern, so er an statt des Hemets getragen mit Ketten durch den ganzen Leib, und mit waschen in dem Gebett: seinen sehr kurzen Schlaf hat er allein auf bloßen Brettern, oder ohne ankeinen auf einem Schämlein sitzend genossen. Menelog. S. J. & Impr. Elog.

NB. Weilen das Ambt eines Aufwäckers und Visitatoris Nocturni, oder des jenigen / der zu Nacht die Kämmer besuchet / keinem alleinia / also / daß er nicht andere Ambter zuversehen habe / pflegt auferlegt zu werden / so werden zweiffelsohne vil Gottseelige Brüder / von welchen hithero Meldung geschehen / solches versehen haben: scheint also nicht vonnöthen zu seyn / von diesem Ambt besondere Exempel herbey zu bringen / indem die beygebrachte scheinen genua und erklecklich zu seyn / einen anzutreiben zu einem grossen Fleiß / gleich wie in allen Nembren / also auch in diesem.

Diesel

* Obitt Palermi 15. Junii 1627.

Dise / und dergleichen Exempel / welche bißhero herbey gebracht worden / solten einem jeden / welcher zu denen zeitlichen Haus - Aemtern aufgenommen worden / ein Antrib seyn zu Übung deren sein Stand eigentümlichen Tugenden (von welchen in der anderen Regel) damit er auch zuerfahren habe gemelten Trost. Solten aber dergleichen tröstliche Exempel einen nicht aufmunteren zur Lieb seines Stands / so solten ihn die folgende / daß er nicht unglückselig werde / als wie diejenige / welche die Societät verlassen / dahin vermögen / daß er nit zubefürchten habe wegen seiner Nachlässigkeit / was erfahren diejenige / welche auß ihrer Schuld auß der Societät seynd entlassen worden.

P. Bartholomæus Christelius in dem Buch **Rath und That** genant fol. 447. erzehlet folgende von denenjenigen, welche ein Zeit lang die Haus - Aemter bey uns versehen, nachmals aber die Societät verlassen, und unglückseliger Weis ihr Leben geendet.

1506. Ließe sich Mathias Olivianus, nachdem er auß der Societät gangen, in eines Webers gesellschaft ein, stige auf einen Laden, fielle aber herab, brach Hals und Bein, starb armseeliglich.

1573.

1573. Wurden auß den Montellanischen Collegio 3. Brüder, die sich weder zur Andacht, noch zur Arbeit bequemen wolten, auf einen Tag entlassen. Der erste wurde zu Hispali ungesehrt erstochen, und fielen ohne Beicht dahin. Der zweyte kame in der Fechtschull umb ein Aug. Der dritte, weil er sich des Taglichts schämte, begehrte Frist bis auf den Abend, wurde aber bey der Abend Dämmerung kaum auß dem Haus gelassen. und auf der Schwelle von einer bewaffneten Noth zerhauet, und durch das Herz gestochen: dann/ weil damahls ein anderer in das Collegium wegen seiner Missethat sich geröthet, diese aber vermeyneten, es wurde der Ubelthäter bey der Nacht entlassen, haben sie den auß der Societät entlassen für den anderen angegriffen/ und mit seinem Blut des Collegii-Schwell gezeichnet.

1578. Verliesse Christophorus Aquilar seinen Beruff, und begab sich in einen unglückseligen Ehestand, indem er sein eigne Ehegattin ermordet, und sich selbst erhengket hat.

1587. Wurde Joannes Andinus, nachdem er auß der Societät gewichen, in Spital von Brand hefftig geblaget. Nach erhaltener Gesundheit fielen er in der Strassenrauber Hand, welche ihn, nach abgeschchnittener Zung, jämmerlich ermordet.

1588. Antonius Verlin, ein Zimmermann/ wolte nach verlassnem Orden ein Dach aufbesseren, fielen aber herab, und blieben auf der Stelle stein Todt.

1608. Joannes Seron, nach mehr bey uns löblich zugebrachten Jahren, wurde durch übrigen Trunck, und unmäßiges Weiber-Geschwätz auß dem geistlichen Leben zu dem weltlichen gezogen; gerieth aber bald in einen so mißseeligen Stand, daß er in der Stadt Corduba, wo man ihn vorhin in ehren hielte, fast bloß, und nackend, mit weynenden Augen / mußte bettlen gehen. Weillen ihm aber dieses schwär, begabe er sich auß stellen, wurde ertappet, und zum Strick verdambt. Unsere erhielten ihm das Leben; doch wurde er nit nur allein auß dem Land verwisen, sonderen auf die Galeen oder Ruder-Schiff auf Lebens-Zeit verdammert.

1616. Ist Ignatius Virgilius ein wohlverfahrner Wund-Arzt, nachdem er sich von uns abgesonderet, in solche Armuth gerathen, daß er ihm von Weinreben-Aischen Brod gebachen, und den Hunger zu stillen, genossen; worvon ihm der ganze Leib also aufgeschwollen, daß er armselig hat sterben müssen.

1623. Clemens de Monte Politiano, nachdem er sich in Gemeinschaft einer Frauen eingelassen, und darauf von der Societät entlassen worden, wurde von desselben Frauenbilds Freinden von der Stiegen herunter gestürzet / und fielle zu todt.

1631. Jacobus Marinos, als er auß der Societät entlassen worden, hat einen Meichlmord begangen/ dessentwegen wurde er eingezogen, und zu Rom so lang mit hölzernen Hämmerlein auf die

Schlaff geschlagen, biß ihm die Seel außgetrieben wurde, darauf wurde er geviertheillet.

1633. Martinus de S. Martino wurde entlassen auß der Societät in Valisolet, kame nächttlicher Weill in ein Hauß / darinnen einer Persohn ihrer zwey buehlerischer Weiß aufwarteten / von welchen er umgebracht worden.

1636. Marcus de Ponte, als er auß der Societät entlassen worden / wurde wegen seines lasterhaften Lebens / welches er nachmahls geführet / eingezogen / und als er seiner Laster überwisen worden / hat man ihn gehendet / und seine Mutter / sambt der Schwester unter dem Galgen außgestrichen.

1646. Sebastianus Ventulinus erschosse nach verlassenen Kriegs-Fähnen Jesu einen Soldaten; wurde aber von dessen mit Soldaten auß der Stell mit einem Dolche erstochen.

1649. Muste man Simonem Nahadelitz wegen begangenen Diebstählen auß dem Wienerischen Profess-Hauß abschaffen / wurde darauf ein Carmelit; weil er aber seine alte Diebstücklein auch da nicht ließe / wurde er auch auß dem Orden verwisen. Kame darauf ins Henckers-Händ; solte dessentwegen als ein Kirchenrauberischer Dieb verbrennet werden. Unsere aber erhielten ihm einen kindern Todt durch das Schwert; da kunte ihm der Kopff nicht ehe / als auß den dritten Streich abgeschlagen werden / welches man wegen der 3. Gelübten / in denen er Gott untrey gewesen / geschehen zu seyn muthmassete.

Noch vil de gleichen traurige Exempel seynd von P. Nadasi außgezeichnet worden / auß welchen wolte Gott! es wärc nicht die meiste an Leib und Seel zu grund gangen. Difes vermeyne ich gewiß zu seyn; welche auß ihrer eignen Schuld auß der Societät dimittirt / oder entlassen worden / seyn in sehr grosser Gefahr ihres Heyls. Auß welchem folget / daß sich keiner durch außgelassenes und laues Leben in die Gefahr begeben / verlustiget zu werden eines so grossen Trosts / den haben die jenne / welche in der Societät gemäß ihren Regeln leben und sterben.

Ber